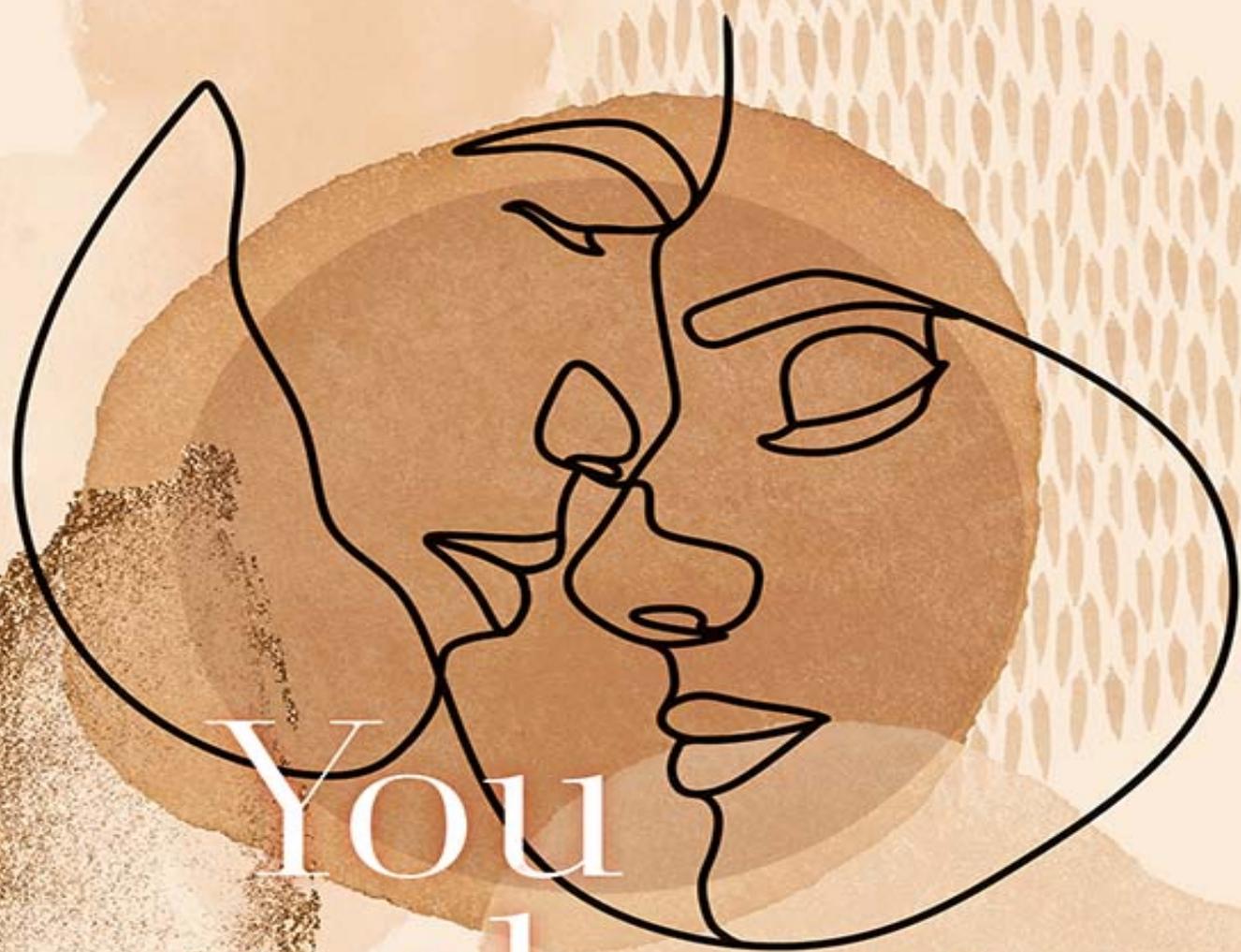


**GABRIELLA  
SANTOS DE LIMA**



You  
make my  
Dreams

  
Moon Notes

## Über dieses Buch

Ganz allein zieht die 19-jährige Audrey von Florida nach New York, um an der renomierten Juilliard School of Performing Arts ihr Schauspielstudium zu starten. Als Erstsemesterin muss sie sich dort für einen Kurs bei dem Mailaustausch NewInYork anmelden. Schon bald schreibt sie deshalb sehr intensiv und persönlich mit dem rätselhaften Bennett<sup>29</sup>. Trotz der aufkeimenden Gefühle versprechen die beiden sich, anonym zu bleiben. Und auch bei den Schauspielübungen sprühen die Funken, denn gleich zwei ihrer Kommilitonen schaffen es, ihr unter die Haut zu gehen: Jude, der unnahbare Einzelgänger. Und Levi, der britische Bad Boy ...

*In »You make my Dreams« verbindet Gabriella Santos de Lima Poesie, Realität, Offenheit, Schmerz, Liebe und all die Dinge, die das Leben und Erwachsenwerden ausmachen, und formt daraus eine Geschichte, die ich auf ewig in meinem Herzen tragen werde.*

Marie Weis, @mariesliteratur

*Gabriella Santos de Lima erschafft durch ihre einmaligen malerischen Worte Charaktere, die beim Lesen lebendig*

*werden. Ihre Geschichten fühlen sich an wie nach Hause kommen.*

@bookspumpkin

Gabriella Santos de Lima

# You make my Dreams



Moon Notes



Für Marina Keegan

Liebe\*r Leser\*in,

wenn du traumatisierende Erfahrungen gemacht hast, können einige Passagen in diesem Buch triggernd wirken. Sollte es dir damit nicht gut gehen, sprich mit einer Person deines Vertrauens. Auch hier kannst du Hilfe finden:

[www.nummergegenkummer.de](http://www.nummergegenkummer.de)

Schau gern in der Triggerwarnung nach, dort findest du eine Auflistung der potenziell triggernden Themen in diesem Buch. (Um keinem\*r Leser\*in etwas zu spoilern, steht der Hinweis hinten im Buch.)

# Playlist

To Be So Lonely (Harry Styles)  
Freaks (Surf Curse)  
Moving to New York (The Wombats)  
Silver Soul (Beach House)  
Je te laisserai des mots (Patrick Watson)  
New Skin (TORRES)  
High & Dry (Radiohead)  
Bitter - Acoustic (Palace)  
Affection (BETWEEN FRIENDS)  
Clementine (Halsey)  
Me (The 1975)  
Alice (Grandbrothers)  
Luna - Remastered (The Smashing Pumpkins)  
Private Presley (Peach Pit)  
Skeleton (Bloc Party)  
Let Me Love You Like A Woman (Lana del Rey)  
Deep End (Holly Humberstone)  
Death By A Thousand Cuts - Live from Paris (Taylor Swift)  
GHOST TOWN (Benson Boone)  
You Broke Me First (Tate McRae)  
Same As You (Eliza Shaddad)  
How (Daughter)  
Fine Line (Harry Styles)

Live Well (Palace)  
i was all over her (salvia palth)  
Dark Red (Steve Lacy)  
Yellow - Madrid Live Version (Coldplay)  
Tulips (Bloc Party)  
Golden (Harry Styles)

Was ich Dir sagen will: Schreib mir eine SMS.  
Weil es eine Vorgeschichte gibt. Weil es einen Ernstfall  
gibt.

Weil es eine Schlafenszeit gibt.  
Weil, wenn die Welt zu Ende geht, mein Telefon vielleicht  
nicht aufgeladen ist und  
Wenn du nicht bald antwortest,  
Weiß ich nicht, ob du der Schatten neben meinem  
sein willst.

Marina Keegan,  
aus dem Gedicht *Nuklearer Frühling*

# Prolog

## #Eternalsommer

*And I'm just an arrogant son of a b*

*Jetzt*

Wenn ich eine Bühne betrat, verblasste die Welt.

Bennett29, das Paper für Theatergeschichte, die Mail von Elles Lektorin mit dem Ausrufezeichen davor – das alles fiel aus meinen Gedanken, bis es nicht mehr zu mir gehörte. In diesen Momenten lebte ich meine Rolle einfach mit allem, was ich hatte. Und es war ganz klischeehaft das allerbeste Gefühl auf dieser Erde. Mein einziges Problem an der Sache?

Dass ich gerade verflucht noch mal auf keiner Bühne stand.

Stattdessen umklammerte ich mein Handy mit spitz hervorstechenden Knöcheln und marschierte die 9th Avenue entlang. Ich wirbelte Laubblätter auf, während mir der Geruch von Fruchtzucker, Fett und Farbstoffen in die Nase kroch. Automatisch linste ich auf die Eingangstüren der Cold Stone Creamery. Mein Magen zog sich zusammen, doch ich konnte den Blick nicht von meinem Spiegelbild im Schaufenster abwenden. Die Sinclair-Docs, der knallrote Jutebeutel und meine Locken stachen sofort hervor. Dann

mein Gesicht, das viel zu blass für meine eigentliche Hautfarbe wirkte. Außerdem bebten meine Lippen, meine Augen tränkten, ohne dass ich es wollte. Am liebsten hätte ich den Kopf geschüttelt.

*Ich kann nicht mitten in New York weinen. Ich bin nicht derart offensichtlich und durchschaubar. Nein, nein, nein.*

Jepp, das war ich, wie ich in einer Millionenstadt Selbstkonversation führte. Aber bei der *Millionenstadt* handelte es sich um New York, und hier konnte man als Darth Vader einen Handstand vor roten Ampeln stemmen, ohne dass die Geschäftsleute den Blick von den Firmenhandys nahmen. Das hier war die Stadt, die nie schlief, in der Träume wahr wurden, wo ...

»Autsch«, murmelte ich und fasste mir instinktiv an die Schulter, weil ein Typ mit limettengrüner Beanie mich fast über den Haufen rannte, ohne es zu bemerken.

»Genau, Mann, am Montag startet die zweite Investorenrunde unten im Valley. Unter zwei Millionen Firmenbewertung ...«

Kein Schulterblick, keine entschuldigende Miene. Lässig telefonierte er weiter, während er aus meinem Sichtfeld verschwand. Ich presste die Lippen aufeinander, weil es ein bisschen zu Willkommen-in-Manhattan-filmmäßig für mich war, aber so lief das hier. Die Gebäude waren wirklich so hoch, der Times Square tatsächlich immer überfüllt. New York war kein klassischer Aufreißer, der einen auf romantisch machte und später mit der Hey-du-sorry-Nachricht ankam.

New York hielt leider alles, was es versprach.

Tief durchatmend setzte ich meinen Weg fort. Ich hätte behaupten können, der Hauptgrund wäre *The show must go on*, aber ich hatte einfach ein Ziel. Und Wut, die mir durch die Adern pumpte, vielleicht sogar in Kombi mit ein bisschen Adrenalin.

Das war gut.

Sehr, sehr, sehr gut.

Ich marschierte durch Hell's Kitchen, vorbei an Empanada Mama, Totto Ramen und Pick A Bagel. Meine Augen brannten weiter, doch es war mir egal. ALLES war mir egal, solange ich ihm diese bescheuerte Mail nicht unter die Nase gehalten hatte. Als ich in seine Straße einbog, drang dröhnender Lärm an meine Ohren. Es war immer laut hier mit den wartenden Überfahrer\*innen und aggressiven Imbissverkäufer\*innen. Man musste schnell sein, damit sie einen nicht ansprachen oder angrölten, das wusste ich schon. Also kämpfte ich mich so hastig durchs Gewusel, dass ich sicherlich schwitzte, es war mir aber ebenfalls egal. Kurz bevor ich klingelte, zögerte ich, dabei *musste* ich das hier machen. Für mich und meinen Seelenfrieden, den er mir so nonchalant zerbombt hatte.

Als ich die Klingel betätigte, zitterten meine Finger, doch das konnte ich jetzt nicht genauer analysieren. Sekunden vergingen. Ich versuchte, meinen Herzschlag zu beruhigen, da ertönte der Summer zerreißen s schrill. Im Treppenhaus hielt ich die Luft an, denn es roch viel zu vertraut, das hatte es schon von Anfang an. Wenn ich genauer darüber

nachdachte, beschmutzte er alles andauernd mit seiner anziehenden Aura. *Anziehende Aura*, kein Scherz, das sagten alle über ihn. Vielleicht machte es da auch nichts, dass ich schließlich doch atmen musste, um ... na ja, zu überleben halt. Im zweiten Stock überlegte ich, was ich sagen sollte, falls sein Bruder die Tür öffnete.

*Hey, Aiden, lange nicht gesehen, macht es dir was aus, wenn ich deinen einzigen sososo geliebten Bruder umbringe?*

Doch meine Bedenken waren unnötig, denn er selbst stand im Türrahmen.

Rot geränderte Augen.

Es war das Erste, was mir auffiel, als er mir entgegenblinzelte. Er trug Jeans, ein weißes Shirt, keine Socken. Seine nackten Füße gaben ihm etwas Verletzliches, sein wiederholter Trick siebzehn, doch darauf fiel ich nicht erneut rein. Bestimmt marschierte ich auf ihn zu und achtete sogar darauf, keinen Sicherheitsabstand zu halten, sodass meine Docs beinahe seine blassen Zehen berührten.

Ich war furchtlos.

Furchtlos, furchtlos, furchtlos.

Aber das letzte Wort strich ich, weil ich es konnte, das Gehenlassen und Rausschmeißen. Ich konnte verflucht noch mal alles. Und das hier, das konnte ich auch. Einen Moment lang starrten wir uns an. Er, als könnte er nicht glauben, dass dieser Augenblick echt war. Ich, als könnte ich ihn mit meinem Blick niederstechen. Dann, ganz langsam, zog ich mein Handy hervor und hielt es ihm vors

Gesicht. Ich machte eine ganze Show daraus, mit Spannungsbogen und einer Prise unerwarteter Verzögerung, ich hätte eine gute Note bei Farrell in Dramaturgie bekommen. Das Mail-Icon musste ich nicht mal anklicken, denn die App war noch geöffnet. Auf dem Display war sein Name direkt unter meinem zu lesen, so wie es sich für den Hauptdarsteller und die Hauptdarstellerin auf einer Rollenliste gehörte.

»Du machst das nicht. Ich ...« Meine Stimme schaffte fünf Worte, bevor sie brach. Doch es war mir egal, weil mir immer noch ALLES egal war. »Ich werde die nächsten Monate garantiert nicht damit verbringen, ein ekelhaft verliebtes Paar mit dir zu spielen. Sag Feldman, dass du es nicht machen kannst. Keine Ahnung, lass dir was einfallen, aber du kannst nicht *fucking* Magnus spielen.«

Er holte tief Luft. Wäre mir kalt gewesen, hätten sich die Härchen an meinen Armen aufgestellt. Aber mir war heiß, weil. Es. Unendlich. Heftig. In. Mir. Brodelte.

»Audrey«, sagte er. Nur ein Wort, mein Name, mehr nicht, als wäre das eine Antwort.

Aber es reichte.

Dabei stotterte er nicht mal. Kein Verhaspeln, kein Beben. Wieso auch? Seine Stärke war leider seine Stimme. Sie war nämlich die Art von Stimme, die Theatersäle für sich einnahm, von Anfang an, ab der ersten Zeile, selbst wenn er den bescheuertsten Satz auf Erden sagen müsste. Das schafften manche Schauspieler\*innen selbst nach jahrelangem Proben nicht.

*So wie du, Summers.*

Schluckend schaute ich ihm ins Gesicht, wo seine Augen glasig schimmerten. Seit diesem Winter wusste ich, wie er aussah, wenn er weinte. Roh und nackt, zerbrechlich und verletzlich. In diesem Moment war er der mit Abstand schönste Mensch gewesen, der jemals existiert hatte. Schade nur, dass keine Sekunde davon echt gewesen war.

Er war Schauspieler.

Verflucht nichts an ihm war real.

Er war einfach nur gut.

Wirklich, *wirklich* gut.

»Du steigst da aus. Das bist du mir schuldig. N-nach allem.«

Meine Stimme klang fürchterlich. *Viiiiiiel zu dünn!*, hätte Erin kritisiert. Aber auch das spielte keine Rolle, denn ich drehte mich um und ging, obwohl ich ihm eigentlich ein »FICK DICH!« entgegenschreien wollte.

Ich hatte mich verliebt, und er hatte sich verliebt, und dann hatte er mich zerstört. So könnte man es sagen. Aber man könnte auch sagen, da waren ein großartiger Schauspieler und eine unsichere Helena gewesen, ein Shakespeare-Stück und ein Kuss in einer schäbigen Bar, zu viele Mails und zu wenige Smileys, Tonnen gelöschter Zeilen und nie verschickte Entwürfe, Neonfarben und ein Roman, der alles verändert hatte, und noch so viel mehr.

Doch jetzt gerade, da ging ich und verließ ihn, weil ich das ja so gut konnte. Ich tat es ganz leise und ruhig, als

wollte ich ihm zeigen, wie erwachsen, reif und gefasst ich doch war.

Als wäre das alles nie passiert, das, was an einem graulangweiligen Dezemberabend so absurd begonnen hatte.

Das mit uns.



1

## #Eternalsummer

*And it feels so real from the outside looking in*

*Gefühlt zwei Leben davor*

Sie starrten mich an.

Fünf Augenpaare.

Ohne ein einziges Mal zu blinzeln.

Die Profs wirkten wie Roboter, die alle zehn Sekunden mechanisch auf ihr Blatt kritzelten. Sie verzichteten auf wohlwollendes Lächeln, während mein Herz raste, meine Beine zitterten, meine Kehle trocken wurde und ich ganz einfach im Erdboden versinken wollte. In meinem Bauch brodelte radioaktive Panik, die Angst zu versagen, es herrschte meine ganz eigene Art von Weltuntergangsstimmung. Außerdem war mir übel. Kotzübel. Ich wollte weinen, wegrennen, einfach nicht mehr hier sein.

Nicht so. Nicht jetzt.

»Also schließen wir unsere Lider.« Elizabeth Feldman legte den Stift beiseite. »Das ist Ihre nächste Zeile.«

Neben ihr klappte Professor Baker seine Mappe zu, weil er mich schon während meines Shakespeare-Monologs aufgegeben hatte. Doch Feldman sah mich noch immer an, als wollte sie mir ein »Bringen Sie es einfach zu Ende« zuflüstern. Völlig egal, dass sie mich niemals zum Recall einladen würden.

*Und vergessen Sie nicht, was auch immer heute passiert, Sie dürfen das tun, was Sie lieben: Sie dürfen spielen. Also spielen Sie, verflucht noch mal!*

Der Schluss ihrer morgendlichen Begrüßungsrede hallte in mir wider, während sie mich weiterhin beobachteten. Jede meiner kleinsten Regungen, wie meine Stirn sich in Falten legte und der Kloß in meinem Hals anschwell. Wenn man für diese Art Studiengang vorsprach, schlüpfte man in keine Rolle. Man musste sein wahres Ich entblößen, sich verletzlich zeigen und dabei am besten lässig, cool und nicht ganz so verzweifelt wirken. Aber mein wahres Ich war wenig bühlenwürdig, sondern eher trashiges Sitcom-Niveau. Trotzdem, ich konnte das.

*Ich kann das, ich kann das, ich kann das.*

Mein Mantra war heuchlerisch, weil ich es offensichtlich nicht konnte. Ich stand vor dem Dozentenstab der angesehensten Kunsthochschule der Welt. Und hatte meinen Text vergessen. Ein Anfängerinnenfehler, der mir noch nie passiert war. Doch ich hatte keine Zeit, mich damit aufzuhalten.

Ich konzentrierte mich auf das Monolog-Ende, auf Allegra, die wütend, traurig und verzweifelt zu ihrer Mutter sprach, kurz nachdem sie ihrem Vater »ICH HOFFE, DU STIRBST, DU SELBSTSÜCHTIGER BASTARD!« entgegengeschrien hatte.

»A-also schließen wir unsere Lider und schlafen, bis wir von verschiedenen, doch denselben Albträumen aufschrecken«, sagte ich und senkte den Kopf, um das Ende des Monologs zu unterstreichen.

»Vielen Dank.«

Knapp lächelnd nickte Feldman mich aus dem Saal. Mit meinen quietschenden Docs wandte ich mich in Richtung Tür, während auch die anderen Jurymitglieder ihre Notizbücher zuschlugen. Das dumpfe Geräusch klang in meinen Ohren nach einem erleichterten, und ich wusste, was sie da hingeschmiert hatten.

*Summers, Audrey: Falsche Atmung, zu wenig »Spiel«, ausdruckslos und eindimensional.*

Sobald ich den Saal verlassen hatte, begann ich zu beschleunigen. Schnell, nur weg. Ich rannte, damit meine Gedanken es nicht taten. Auf dem Weg zur Toilette stolperte ich fast über meine eigenen Füße und hielt den Blick nach unten gerichtet. Schuhe, Schrammen, seegrünes Linoleum. Ich musste einfach ... ja, keinen Plan, was ich musste. Ich wusste bloß, dass ich plötzlich gegen etwas Hartes stieß.

»Pass doch auf, Mann.«

Meine Schulter pochte, ich presste die Zähne vor Schmerz zusammen. Anschließend hob ich den Blick.

Sein Mund.

Es war das Erste, was mir an dem Typen auffiel. Seine Lippen waren voll, wobei sein Mund insgesamt einen Tick zu groß für sein Gesicht wirkte. Und zu der genervtesten Linie überhaupt zusammengepresst war. Kopfschüttelnd beugte er sich zu dem Handy hinunter, das ihm bei dem Zusammenstoß aus der Hand gefallen war.

»Boah, nein.« Sein britischer Akzent vibrierte. »Ich glaub's nicht.«

Wenn Blicke töten könnten, konnte seine unverschämt tiefe Stimme das definitiv auch. Ich sah in seine hasserfüllten Augen, ehe ich das Display inspizierte.

Scheiße.

Da war ein Riss. Fürchterlich schief, groß, unübersehbar.

»I-ich bezahle dir das.«

»*Du bezahlst mir das?*«

Aufgebrachte Fältchen gruben sich in seine Stirn, während er schnaubte. Dabei fühlte ich mich wie die dümmste Heuchlerin auf Erden, weil ich natürlich hoffte, dass er mein Angebot ausschlug. Irgendwie hatte ich tatsächlich Glück. Denn als sein Spider-Display aufleuchtete, blieb er wie hypnotisiert an der Uhrzeit hängen, machte Anstalten zu gehen und ... verharrte trotzdem kurz. Mit seinem Blick blieb er an mir hängen, die Lider bedrohlich geschlitzt. Ich hielt ihm stand, indem ich ihn ebenfalls musterte. Sein Haar war laubblätterrot, an

den Seiten kurz geschoren und in der Mitte verwuschelt. Er war hochgewachsen, trug ein rundes Brillengestell und seinen Pullover hipstermodern durchlöchert. Er hatte was von einem mürrischen Helden, perfekt für undurchschaubare Indie-Streifen mit polarisierenden Kritiken.

Dann zuckte seine Halsschlagader.

»Halt die Augen doch nächstes Mal einfach offen. Wie wär's, Arabella, hm?«

Das war der Moment, in dem ich beschloss, ihn ein bisschen zu hassen. *Wie wär's, Arabella, hm?* Wie konnte man einen Satz so vornehm und angepisst zugleich aussprechen? Als wäre ich absichtlich gegen ihn gerannt. Als wäre ihm das noch nie passiert. Als hätte ich es ihm erlaubt, mein Arctic-Monkeys-Shirt anzusprechen.

*Arschloch.*

Wenigstens ging er endlich weiter, obwohl *hechten* besser gepasst hätte. Schließlich kämpfte er sich manisch durchs Gewusel, vielleicht sprach er auch vor und war spät dran. Ich hingegen stolperte in Richtung Toiletten, riss die Tür auf und hielt bei meinem Anblick im Spiegel inne.

Meine Augen waren glasig.

Hastig öffnete ich eine Kabine, ließ mich auf den Klodeckel sinken und umarmte mich selbst. Läge mein Jutebeutel nicht im Spind, hätte ich nach meinem Handy gegriffen. Ich hätte Moms drängende WhatsApps ignoriert und stattdessen den Chat mit Elle geöffnet. Ich hätte überlegt, ihr eine Sprachnachricht zu schicken, und sie

wahrscheinlich sogar aufgenommen. Ich hätte gesagt: »Hi, Elle, sorry für den folgenden Rant, aber ich habe mein ganzes Leben einfach verkackt. Seitdem wir nicht mehr reden, ist zu viel passiert, und ich lebe zur Untermiete bei einer Influencerin, die ihren Follower\*innen weismacht, sie würde ein perfektes Leben in Manhattan führen. Dass wir unseren Abschluss gemacht haben, ist über ein Jahr her, aber ich bekomme nur Rollen in Laientheatern, die niemanden interessieren, und jetzt habe ich das Vorsprechen an der Juilliard komplett verhaun. So sehr, dass sie mich nicht mal dazu aufgefordert haben, einen Song zu singen, was ja schon alles sagt. Mal ganz davon abgesehen, dass ich das Monologende einfach vergessen habe. Und wenn wir schon reden, ganz ehrlich? Ich vermisse dich so sehr, du hast keine Ahnung. Wenn ich deine Texte lese, weine ich die Nacht so laut durch, dass Heather mir am nächsten Morgen immer ihre PR-Augencreme anbietet.«

Aber ich hatte mein iPhone nicht zur Hand, und wenn doch, hätte ich die Nachricht sowieso in den Papierkorb befördert. Während ich der vergilbten Decke entgegenblinzelte, umarmte ich mich eine Spur fester. Ich war neunzehn Jahre alt, mein Bauch knurrte, meine beste Freundin war unerreichbar, und ich wusste ganz genau, was Einsamkeit war. Großartig, oder?

Ich wollte Mut sammeln, mein Toilettenversteck verlassen und Milad in einer Nachricht beichten, dass ich es vermasselt hatte. Vielleicht konnte ich mir danach ja

einreden, dass es doch nur um die Erfahrung gehe, was natürlich wahr und gelogen zugleich war. Doch genau dann hörte ich jemanden kreischen.

»ICH HOFFE, DU STIRBST, DU SELBSTSÜCHTIGER BASTARD! ICH HOFFE ...« Ein tiefes Durchatmen. »Scheiße!«

Als ein heftiges Schluchzen ertönte, trat ich instinktiv aus der Kabine.

»Das war voll gut«, sagte ich.

Ein fremdes Mädchen starrte mich aus riesigen Pupillen an. Ihre Wangen wirkten gerötet, das Haar trug sie in einem strengen Knoten, dazu Shirt und Boots, kombiniert mit einer Anzughose. Clevere Kleidungswahl, artsy und seriös zugleich, um zu zeigen, wie sehr sie in die Künstlersekte passte, doch auch, wie wichtig ihr dieser Tag war.

»*Voll gut?* Wen willst du verarschen? Das war schlecht. Nein, grottig. Zu laut, aufgesetzt und alles. Nimm's mir nicht übel, aber ich bin gegen Lügen allergisch.«

Ich wollte erwidern, dass sie übertrieb, denn *so* übel war es auch nicht gewesen, aber es hätte nichts gebracht. Sie war kurz vorm Durchdrehen.

»Es ist gar nicht so schlimm da drin.«

*Vorausgesetzt, man kriegt es hin, sich an seinen Text zu erinnern.*

»Du warst schon dran?«

»Yes.«

»Und?«

Ich zuckte die Achseln.

»Oh«, flüsterte sie, weil mein Gesicht wahrscheinlich alles sagte, weil ich eine miserable Schauspielerin auf der Bühne und eine miserable Schauspielerin im echten Leben war.

»Ich hab auch Allegra vorbereitet.« Ich versuchte mich an einem Lächeln, weil Small Talk bei Aufregung half. Tipp Nummer neun vom Podcast *How To Get Into Drama School*.

»Welchen Monolog?«

»Alle wichtigen.«

»Äh, wir müssen nur zwei in Versform und zwei Contemporary-Stücke mitbringen. Das wusstest du, oder?«

*Ja, aber ich bin leider paranoid, schlecht im Entscheiden und ziemlich besessen von dieser Schule.*

»Ich bin gern übervorbereitet«, murmelte ich und deutete halb lächelnd auf die Tür, doch ...

»Nein, warte!«

Ich hob die Brauen.

»Okay, das klingt jetzt echt komisch, aber würde es dir etwas ausmachen, meinen Part mit mir durchzugehen? Also, wenn du den Vater sprichst? Wenn jemand mit mir liest, beruhigt mich das immer. Hier ...« Sie kramte in ihrer Handtasche. »Ich hab sogar den ganzen Text ausgedruckt.«

Sie hielt mir ein zerknittertes Stück Papier entgegen. Ich musterte die Worte in Times New Roman, dann ihre panische Miene.

»Direkt hier?«

Sie nickte ernst. »Waschräume beruhigen mich.«

Ohne Umschweife begann sie aus dem Stand mit ihrer ersten Zeile. Es war eine lange Stelle, und ich wusste, wie Coach Milad in der 6th Avenue geurteilt hätte. Es war tatsächlich etwas zu laut, vielleicht einen Tick zu überspielt, von der Art her viel aufbrausender, als ich sie interpretiert hatte, aber das sagte nichts über die Qualität aus.

»ICH HOFFE, DU STIRBST VERFICKT NOCH MAL GANZ BALD!«

Ich schüttelte den Kopf.

Ich war ein Vater, so gut wie tot, müde und ein Arschloch.

»Ich wette, das hättest du gerne, nicht wahr? Verbrenn einfach in der Hölle, Allegra.«

»DU KANNST IN DER HÖLLE VON WÜRMERN AUFGEFRESSEN WERDEN!«

Ich schwieg.

Ich war ein Vater, so gut wie tot, müde, ein Arschloch und enttäuscht.

»O-oh Gott. Es tut mir leid, Daddy. Ich will nicht, dass du stirbst. E-es tut mir so leid.«

Ich zögerte.

Ich war ein Vater, so gut wie tot, müde, ein Arschloch, enttäuscht. Und ekelhaft.

»Ich will deine Entschuldigung nicht annehmen.«

Die Fremde hätte sich wiederholen müssen, trat aber einen Schritt zurück. Mit einer steilen Falte zwischen ihren Brauen scannte sie mich ab, von Kopf bis Fuß und wieder

zurück. In meinem Hals schwoll ein Kloß an, weil ich diese Art von Musterungen hasste.

»Mann, wo zum Teufel hast du denn bitte diesen krassen Vibrato in deiner Stimme her? Und diese Gefühle für den Vater? Hast du den etwa auch gleich mitvorbereitet, oder was?«

»Das Vibrato kommt vom Coaching, für das ich neunzig Dollar die Stunde bezahlt hab«, erklärte ich eine Spur zu gleichgültig. Natürlich hätte ich ausführen können, dass der Rest, diese Gefühle, *deine emotionale Ebene*, wie Milad verbessert hätte, manchmal schlicht da waren, wenn ich Glück hatte. So war das nämlich mit mir. Ich war Audrey Summers, ziemlich unterdurchschnittlich in allem, am meisten darin, ich zu sein. An guten Tagen jedoch war ich irgendwie passabel darin, jemand anders zu sein. Ich wusste, dass es sehr klischeehaft klang, doch eigentlich war es bloß bitter. Schließlich reduzierte ich mein gesamtes Dasein auf das Einzige, worin ich gut war. Und das war natürlich toxisch, ein ungesundes Verhalten, manchmal poppte in meinem Browser Werbung für Achtsamkeitskurse auf, weil ich nachts *Was tun, wenn man ständig denkt, dass man nie gut genug ist?* googelte.

Ich wollte der Fremden gerade erklären, dass sie großartig gespielt hatte, vor allem die wütenden Stellen. Aber dazu kam ich nie, weil ein entschlossenes Räuspern die Stille durchschnitt.

Ruckartig wandten wir uns nach links. Chucks, Rollkragenpullover, der spektakulärste Messy Bun aller

Zeiten. Elizabeth Feldman starrte uns mit gehobenen Brauen entgegen. Sie war die erste und jüngste Leiterin des Schauspielbereichs, vierunddreißig Jahre alt und angeblich *so möchtegernintellektuell lol*, wie Zoey948 in ihrem dreiseitigen Audition-Erfahrungsbericht auf Reddit erläutert hatte.

»Sie wissen, dass es einen Proberaum im ersten Stock für die Bewerber\*innen gibt? Oder hat man Ihnen das bei der Anmeldung verschwiegen?«

»Nein, M'am«, erwiderte die Fremde sofort. »Natürlich nicht.«

»Nein? Na dann.« Feldman schritt leicht verwirrt in unsere Richtung, um sich die Hände zu waschen.

»Viel Glück«, flüsterte ich der Fremden zu, bevor ich aus dem Raum huschte.

Und als die Tür dann hinter mir zufiel, aufgeregte Besucher\*innen und gestresste Student\*innen an mir vorbeirauschten, ich die Augen für einen kurzen Moment schloss, fühlte es sich fast so an, als würde ich das alles in mich hineinsaugen. Angstschweiß, Zweifel, Träume, das waschechte Studentenleben an der Juilliard.

Aber wirklich nur fast.

Denn sie pumpte seit dem vierundzwanzigsten September in mir, dunkel und schwer, die unbestreitbare Leere.



2

## #Eternalsommer

*And now you're dreaming*

4774 Schritte.

Ich blinzelte der Health-App entgegen, bevor ich mein Handy in den Jutebeutel stopfte. Ringsum strömten Passant\*innen und Tourist\*innen an mir vorbei, mit Einkaufstüten von Forever 21 und dem nächsten Punkt auf ihrer Tour. Ich hingegen griff mit schwitzigen Fingern nach der Klinke und zog die Tür zum Starbucks am Broadway auf. Unter *in my mind* reihte ich mich in die Schlange, wobei mein Blick zu dem Kühlfach huschte. Bunte Bowls, riesige Salate, überladene Sandwiches.

»Die Nächste bitte! Hallo, Sweetie, wie geht's dir, was ist deine Bestellung?«

Die Barista winkte mich an die Kasse, noch während sie sprach. Erneut schweifte mein Blick zum Kühlfach. Mein Bauch rumorte, aber wenn ich jetzt das Pitabrot mit

Avocado und pflanzlichem Mozzarella bestellte, müsste ich es mir vor diesen ganzen Fremden reinschieben, was leider immer noch eins meiner Probleme war. Außerdem war mir weiterhin übel, weil ich vor zwei Stunden das Vorsprechen meines Lebens versaut hatte.

»Einen grünen Tee, bitte«, murmelte ich. »Venti, zum Hiertrinken.«

Drei Minuten später balancierte ich meine Tasse an einen freien Tisch. Fremde Sprachen drangen an meine Ohren, draußen begann es zu regnen, und Schirme huschten an der Scheibe vorbei. Schwarz, schwarzblau, schwarz. Tief durchatmend starrte ich meinem Handydisplay entgegen.

Vorhin hatte Feldman verkündet, die Ab- oder Zusagen für den Recall würden uns gegen drei erreichen. Ich tippte aufs Display. 14:44 Uhr. Wie ich mein Mailpostfach öffnen sollte? Keinen blassen Schimmer. Dabei war es lächerlich. Ich meine, wieso war ich so nervös? Als ob sie mich zur Nachmittagsrunde einladen würden. Aber vielleicht ...

*Aber vielleicht hat dein Toilettenvorsprechen Elizabeth Feldman überzeugt? Das glaubst du doch selbst nicht.*

Natürlich tat ich das nicht. Doch, na ja, da war sie halt, die leidenschaftliche Zuversicht, die fast so schlimm war wie die Leere. Ich war so ein hoffnungsloser Fall. Laut Dad viel zu gutmütig, obwohl er eigentlich *fürchterlich naiv* meinte, und vielleicht war das auch der Grund für seine täglichen Nachrichten, die sich kaum in ihrem Inhalt unterschieden.

*Alles klar in Manhattan? □*